

Embracing the Ridiculous: Queere Politik des Lachens / Queer Politics of Laughter

Mag^a Angelika Tsaros und Dr. Volker Woltersdorff (Berlin, Mai 2016)

Lachen wird als Affekt, körperliche Praxis und Strategie queerer Politik diskutiert (vgl. Halberstam 2011; Redecker 2016). Eine Politik des Lachens wird demzufolge als Reaktualisierung von Strategien verstanden, die sich der Ordnung entziehen oder deren Funktionsweisen untergraben. Wenn das Lachen auf diese Weise eingesetzt wird, kann es eine wichtige Taktik innerhalb von queerer Politik werden, da queere Politik sich stets darum bemüht hat, Normen rund um Geschlecht, Sexualität, Identität und Benehmen bloßzustellen oder zu provozieren. Daher ist das Lachen in künstlerischen Strategien wie Parodie, Satire und Camp auch so zentral. Diese Strategien sind von queeren und anderen Subjekten dazu eingesetzt worden, um die bestehenden Verhältnisse zu kritisieren und sich ihnen zu widersetzen.

Anhand einer queeren Politik des Lachens können Erfahrungen von Gewalt und Gegengewalt, von Privilegierung und Deprivilegierung, von Anerkennung und Verweigerung der Anerkennung, von Solidarität und Entsolidarisierung diskutiert werden. Im Hinblick auf Gewalterfahrungen lässt sich am Lachen die enge Verschränkung verschiedener Dimensionen von Gewalttätigkeit aufzeigen: symbolische, normative, körperliche, soziale und militärische. Dabei gilt es, die Ambivalenz von Lachen für queere Politiken zu berücksichtigen, die sowohl an eine Erfahrung des Verlachtwerdens als auch der Gegenwehr durch Lächerlich-Machen anknüpfen.

Unter dem Motto „Embracing the Ridiculous“ wollen wir nach einer queeren Politik des Lachens suchen beziehungsweise nach einem queeren Lachen, das die Politik herausfordert. Mit „embracing“ wählen wir einen Begriff, der sowohl die konzeptuelle Aneignung als auch die körperliche Geste zärtlicher Umarmung meinen kann und damit hervorragend geeignet ist, queeres und theoretisches Interesse miteinander zu verbinden. Der Begriff „ridiculous“ ruft die queere Tradition des „Theatre of the Ridiculous“ von Jack Smith zur Zeit des New Yorker Underground in den 1960er Jahren auf (vgl. Diederichsen 2006). Die Figur der Lächerlichkeit kann daher, ähnlich wie die Scham (vgl. Halperin/Traub 2009), als eine emblematische queere Affektfigur gelten.

Die Erfahrung des Verlachtwerdens prägt viele queere Existenzweisen, denen die Ernsthaftigkeit der Normalität abgesprochen wird und die somit auch deontologisiert werden.

Wie David Halperin (2007) für die Scham ausgeführt hat, kann eine widerständige Reaktion darauf aber auch sein, sich dieser Erfahrung auszusetzen, deren sozialen Ort zu besetzen und sie umzuarbeiten, indem sie selbstbewusst angeeignet wird, sei es in einem politischen oder einem erotischen Register oder in beidem. Eine ähnliche Umarbeitung gilt auch für die Lächerlichkeit und hat eine lange Tradition innerhalb queerer Kulturen, z.B. in der Stilform des Camp (vgl. Bergmann 1993; Cleto 1999). Außerdem verschränken sich beide affektiven Register, denn die Preisgabe an die Lächerlichkeit geht häufig mit Beschämung einher. Und ebenso wie bei der Scham kann die widerständige Affirmation derselben die Dynamik umkehren und die Urheber_innen beschämen oder lächerlich machen.

Nicht zuletzt trägt unseres Erachtens aber die Zentralstellung des Lachens eine widerständige zeithistorische Signatur, die sich nicht mit der wachsenden Besorgnis geschlechtlicher und sexueller Minderheiten angesichts des Erstarkens neotraditionalistischer und neurechter Diskurse und der Zunahme des Hasses und der Gewalt gegenüber denjenigen abfinden möchte, die als die „Anderen“ der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen werden. In Zeiten, in denen das Lachen vergeht, kann eine Politik des Lachens also eine wichtige Ressource sein, die Kraft und Inspiration spendet. Sie kann verhandeln, wem gerade zum Lachen ist und wem nicht, wer sich der Lächerlichkeit preisgibt und wer in der Lage ist, die eigene Lächerlichkeit zu normalisieren und das Lachen darüber zu sanktionieren. Aus einer queeren Perspektive wird dabei schnell deutlich, dass es sich bei einer Politik des Lachens nicht um ein wohlfeiles Wohlfühlprogramm handeln kann, sondern um ein Verhandeln, wer sich beim Lachen wohlfühlt und wer nicht.

Gerade in Zeiten der Ratlosigkeit, Gewalt und Trauer soll es einen Abend geben, der dem Lachen gewidmet ist – und zwar in all seiner Ambivalenz zwischen Lust und Schmerz. Denn Lachen kann so viel sein: subversiv, verletzend, erleichtert, hysterisch, verzweifelt, wütend, verlegen, zynisch, ansteckend oder ein Lachen, das im Halse stecken bleibt... Die Vielfältigkeit der Aspekte und Umstände des Lachens wirft Fragen auf: Wann kann

Lachen ermächtigend oder subversiv sein? Wie den beleidigenden, verletzenden oder tödlichen Folgen des Lachens entgegentreten? Wie mit Parodien und Karikaturen umgehen, die auf der Schwelle von Befreiung und Häme stehen?

Lachen ist eine körperlicher Reaktion und performative Taktik, die oft ambivalent und widersprüchlich ist und zutiefst von der konkreten Situation abhängt. Der *affective turn* der Queer Theory hat gerade auf die Widersprüchlichkeit und Gleichzeitigkeit von affektiven Stimmungen hingewiesen; etwas kann zugleich befreiend, verletzend, ermächtigend oder demütigend, transgressiv oder gar reaktionär sein (vgl. Ahmed 2004, Baier u.a. 2014). Ebenso hat diese Denkrichtung die Kollektivität von Gefühlen hervorgehoben, die sich gerade am Beispiel des Lachens hervorragend vorführen lässt. Denn Lachen wirkt nachweislich ansteckend, es überträgt sich und stiftet Gemeinschaften, oft auf Kosten eines Lachobjekts.

In dem Essay „Kastration oder Enthauptung“ von 1976, das wesentliche Impulse für den sogenannten „Differenzfeminismus“ geliefert hat, schlug die französische Theoretikerin Hélène Cixous eine feministische „Politik des Lachens“ vor. Cixous ist davon überzeugt, dass Lachen einerseits subversive Potenziale entfalten und andererseits tödliche Folgen haben kann. Sie plädiert für die produktiven Möglichkeiten des Lachens im Hinblick auf Trauer und erkennt den Verlust an, anstelle ihn zu verneinen. Ihrer Ansicht nach kann sich ein solches Lachen in politische Wortergreifung und sexuelle Lust entwickeln. Mit Cixous im Hinterkopf initiiert „Embracing the Ridiculous“ eine Suchbewegung nach einer queeren oder queer-feministischen Politik des Lachens. Neben intellektuellen Theoriebeiträgen möchten wir dabei jedoch die künstlerischen Strategien erforschen, mit denen sich die verletzenden Dimensionen des Lachens verqueeren lassen.

Oft sind es soziale oder sexuelle Grenzüberschreitungen, die Lachen auslösen. In diesen Situationen wird das Lachen häufig dazu verwendet, nicht normatives Verhalten zu markieren und hervorzuheben. Dadurch wird das Subjekt, das sich normwidrig benimmt, in gewisser Weise als anders und verschieden markiert, sodass es wiederum zur besonderen Überprüfung und Disziplinierung aufruft. Dennoch ist das Lachen nicht immer nur eine Methode, mit der Normen hergestellt, markiert und verstärkt werden, sondern es kann auch eine Strategie der Subjekte sein, Normen auszulachen und damit ihre Verschiedenheit zur Norm anzunehmen, indem sie von sich behaupten: „Ich bin

lieber lachhaft oder lächerlich, als dass ich hineinpassen möchte und so wie ihr wäre.“ Hier gewinnt das Lachen ein Subversionspotenzial, indem es aktiv die gesellschaftlichen Normen kommentiert oder indem es sich Erleichterung verschafft oder indem es Hysterie, Verzweiflung oder Wut ausdrückt.

Und einige Fragen hätten wir auch noch:

If we subscribe to a post-Lacanian notion of desire, does embracing of the ridiculous mean that we go against or with our desire to counter what threatens us? Can the Freudian concept of humour, as being the unconscious way to avoid conflicts while allowing for lust, be of some help here?

Is there an ontology of the ridiculous in a more robust Deleuzian sense of it? Or must we rather embrace Barad's onto-epistemological diffraction of the term? Or are we ultimately witnessing a Butlerian reiteration of the very claim to the ridiculous which is deferred by each of its performative actualizations?

Wenn wir die Position der Lächerlichkeit einnehmen, lassen wir dann unser Selbst „erschüttern“, wie Bersani sagen würde, oder schlägt dieses Kalkül letzten Endes wieder dialektisch in eine souveräne Geste der Aneignung um?

Does embracing the ridiculous refer to a bodily act of enclosure or, rather on the contrary, to a corporeal openness to laughter, an openness which, similar to Muñoz's utopian horizon, undermines any attempt of enclosure from its very beginning?

Vollzieht das Lächerlichwerden einen Exodus aus dem Prekarisiertwerden in ein Prekärsein, um mit Lorey zu sprechen? Im Sinne einer grundlosen Begründung eines neuen konstitutiven Anfangens? Verträgt sich eine solche Auffassung mit einem Redecker'schen Konzept der Metalepsis als doppelter Übertragung revolutionärer Veränderung?

Literatur

Ahmed, Sara (2004): *The Cultural Politics of Emotion*, London/New York.

Auslander, Philip (1993): „'Brought to You by Fem-Rage': Stand-up Comedy and the Politics of Gender“. In: Lynda Hart und Peggy Phelan (Hrsg.): *Acting Out: Feminist Performances*, Ann Arbor.

Baier, Angelika/Christa Binswanger/Jana Häberlein/Yv Eveline Nay/Andrera Zimmermann (Hrsg.)(2014): *Affekt und Geschlecht. Eine einführende Anthologie*, Wien.

Babuscio, Jack (1993): „Camp and the Gay Sensibility“. In: Bergman, David (Hrsg.): *Camp Grounds. Style and Homosexuality*, Amherst, S. 19–38 (zuerst 1977).

Barad, Karen (2012): *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*, Berlin.

Basu, Biman (2012): *The commerce of peoples: sadomasochism and African American literature*, Lanham, MD [u.a.].

Bergman, David (Hrsg.)(1993): *Camp Grounds. Style and Homosexuality*, Amherst.

- Booth, Mark (1983): *Camp*, London / New York (zuerst 1983).
- Brandhorst, Henny (1995): „Das Leben als Theater. Camp als Performanz von queer Identitäten“. In: *Forum Homosexualität und Literatur* 24, S. 75–85.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a.M. (engl. 1990).
- Cixous, Hélène (1967): „Le sexe ou la tête?“ In: *Les Cahiers du GRIF*, n°13, (= Elles consonnent. Femmes et langages II), S. 5-15; Cixous, Hélène (1981): „Castration or Decapitation?, übers. v. Annette Kuhn, in: *Signs*, Vol. 7, No.1 (Autumn, 1981), 41-55.
- Cleto, Fabio (Hrsg.)(1999): *Camp. Queer Aesthetics and the Performing Subject: A Reader*, Edinburgh.
- de Lauretis, Teresa: „Queer Texts, Bad Habits, and the Issue of a Future“ in: *GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies*, Bd. 17, H. 2-3, 2011, S. 243-263.
- Diederichsen, Dierich (Hrsg.)(2006): *Golden years. Materialien und Positionen zu queerer Subkultur und Avantgarde zwischen 1959 und 1974*, Graz.
- Finney, Gail. 1994. „Introduction: Unity in Difference?“. In: Gail Finney (Hrsg.) *Look Who's Laughing: Gender and Comedy*, Amsterdam.
- Gilbert, Joanne R. „Performing Marginality: Comedy, Identity, and Cultural Critique“. In: *Text and Performance* Bd. 17, H. 4, 1997, S. 317–30.
- Graham, Paula (1995): „Girl's Camp? The Politics of Parody“. In: Wilton, Tamsin (Hrsg.): *Immortal, Invisible: Lesbians and the Moving Image*, London, S. 163–181.
- Halberstam, Judith (2011): *The Queer Art of Failure*, Durham, NC [u.a.].
- Halperin, David M. (2007): *What do gay men want? An Essay on Sex, Risk, and Subjectivity*, Ann Arbor.
- Halperin, David M./Valerie Traub (2009): *Gay shame*, Chicago [u.a.].
- Kotthoff, Helga (1996): *Das Gelächter der Geschlechter: Humor und Macht in Gesprächen von Frauen und Männern*, 2., erw. u. überarb. Aufl., Konstanz.
- Medhurst, Andy (1997): „Camp“. In: Medhurst, Andy/Sally Munt (Hrsg.): *Lesbian and Gay Studies: A Critical Introduction*, London, S. 274–293.
- Mulvey, Laura (1991): „The Oedipus Myth: Beyond the Riddles of the Sphinx“ in: James Donald (Hg.): *Psychoanalysis and Cultural Theory: Thresholds*, Part of the series Communications and Culture, pp 27-50.
- Müller, Gin (2008): *Possen des Performativen*, Wien: Turia + Kant
- Muñoz, José Esteban (2009): *Cruising Utopia: The Then and There of Queer Futurity*, New York, London.
- Schmidt, Robert/Volker Woltersdorff (Hrsg.)(2008): *Symbolische Gewalt: Herrschaftsanalyse nach Pierre Bourdieu*, Konstanz
- Snediker, Michael D. (2009): *Queer Optimism: Lyric Personhood and other Felicitous Persuasions*, Minneapolis.
- von Redecker, Eva (2016): „The Laughter of Mimesis: Gender Parody and Subversive Laughter“ in: *Macmillan Interdisciplinary Handbooks Gender: Laughter*. New York: Macmillan: 279-292.
- Warren, Roz, ed. 1994. *Revolutionary Laughter: The Word of Women Comics*. Freedom, CA: The Crossing Press.
- Willet, Cynthia / Willet, Julie /Sherman, Yael D. : The Seriously Erotic Politics of Feminist Laughter, in: *Social Research* 79(1), 2012: 217 - 249